

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Ultramontane Kampfpresse.

Marburg, 18. September.

Rom hat wieder einmal gesprochen und führt den Gläubigen in Oesterreich die Dringlichkeit einer Kampfpresse zu Gemüthe. Der Vatikan ist also mit dem bisherigen Erfolge unserer Klerikalen nicht zufrieden und hält auch das gedruckte Wort für ungenügend, welches dieselben zur Erstrebung des Zieles angewandt. Der gleichen Meinung sind auch die Klerikalen dunkelster Farbe, welche die Errungenschaft der letzten Jahre nur als eine bescheidene Abschlagszahlung verbuchen; sie haben kaum einige Außenwerke besetzt, von welchen aus die Beste selbst beschossen und genommen werden soll.

Die ultramontane Presse in Oesterreich zersplittert ihre Kraft und besitzt die Partei zur Stunde noch kein Blatt, das sich auch nur annähernd mit der „Germania“ in Deutschland vergleichen ließe. Die Mahnung, die von der ewigen Stadt her über die Berge dringt, dürfte wohl beherzigt werden. Die Organisation der Kirche verleiht den Klerikalen eine furchtbare Stärke. Dazu kommt noch, daß in Oesterreich das Gesetz die Kirche bevorrechtet und die Ultramontanen besonders schützt, daß letztere jetzt das Zünglein der parlamentarischen Wage bilden.

Den Fehdehandschuh der Klerikalen, auf Rom's Befehl noch leidenschaftlicher uns hingeworfen, nehmen wir gerne auf — wir haben ja für uns nichts sehnlicher gewünscht, als ungestümen Angriff: je wilder der Streit, desto besser schlagen wir uns. Wind und Sonne, ungleich vertheilt, haben wir zwar im Gesichte; ist's aber nur im Kopfe licht und heiß im Herzen, so ringen wir trotzdem noch bei wehenden Fahnen und klingendem Spiel.

Wir setzen praktisch Organisation gegen Organisation, so weit die Polizei uns letztere nicht verwehren kann und wo es die Lehre zu verbreiten gilt, setzen wir den Rechtsstaat gegen

den Kirchenstaat. Wir folgern alle, auch die kühnsten Schlüsse aus dem, was wir als wahr erforscht, als gut erkannt, als nothwendig begriffen und legen mit solcher Waffe und frischen Muthes los gegen die Kampfpresse der Ultramontanen. Franz Biesthaler.

Bur Geschichte des Tages.

Die Tschechen haben mit den Magyaren geliebäugelt, so lang diese der deutsch-nationalen Bewegung in Oesterreich theilnahmslos, ja! höhrend gegenüber standen. Seit dem Ausbruche der kroatischen Revolution sprechen die Prager in einem anderen Tone — sprechen als Nachkommen Jener, welche einst die zahlreichsten und reaktionswüthigsten Bachhusaren gewesen.

In Kroatien herrscht noch der Ausnahmezustand, durch die Regierung, wie durch die Bevölkerung verschuldet. Die Truppen sendungen dauern fort, aber trotzdem hat in Rujevac die revolutionäre Bewegung neuerdings zugenommen und verbreitet sich der Aufstand in der Richtung gegen Karstadt, wo er nach Bosnien hinüberzugreifen droht.

Die Assentirung in Bosnien-Herzegowina, aus Rücksicht auf die Lage des Landes bis zum Herbst verschoben, soll nun stattfinden. Es zeigt sich aber heute dieselbe Erscheinung, wie vor der ersten Rekrutirung. „Räuberbanden“ tauchen wieder auf und ist es der Südwesten von Neu-Oesterreich, aus welchem die beunruhigenden Nachrichten stammen.

Der Battenberger wendet sich mit einem Aufrufe an seine „getreuen Unterthanen“ und nennt sich „von Gottes Gnaden und durch den Willen des Volkes“ Fürst Bulgariens. In dieser Zusammenstellung der Begriffe liegt ein Widerspruch und eine Lüge sind die Worte Alexanders den Thatsachen gegenüber, die mit Rußland und der Aufhebung der Verfassung zusammenhängen.

Vermischte Nachrichten.

(Ein Afrikaforscher aus Oesterreich.) Der Afrikareisende Ernst Marno ist am 17. August in Chartum gestorben. Marno war am 13. Jänner 1844 zu Wien geboren, widmete sich zoologischen Studien, machte nach deren Beendigung 1866 in Begleitung eines Thierhändlers eine Reise nach Abyssinien und kehrte im Herbst 1867 nach Europa zurück. Im Oktober 1869 verließ er abermals auf eigene Kosten sein Vaterland, erreichte Chartum und ging über Senegar und Fajogl nach dem bis dahin von keinem Reisenden besuchten Fadasa, sah sich aber durch die feindselige Haltung der Eingebornen gezwungen, nach Kubiien zurückzukehren. Von Chartum aus machte er 1870 eine Expedition nach Dar-el-Burum, besuchte 1872 Gondokora und kehrte erst 1874 an den Ausgangspunkt seiner Reise zurück. Im Oktober desselben Jahres folgte er einer Einladung Gordon Pascha's und erreichte nach einer beschwerlichen, neunund-siebzig-tägigen Reise denselben am Dar-el-Ghibel in Lado. Intriguen und Unannehmlichkeiten aller Art machten ihm indessen das Verbleiben bei Gordon unmöglich, so daß er einer Einladung des ägyptischen Obersten Long nachkam und mit ihm Mundo und Makraka besuchte, von wo er nach Chartum zurückkehrte. Seine Absicht, von Kordofan aus, wohin er sich begeben hatte, Darfur zu besuchen, konnte er nicht ausführen, da die damalige ägyptische Regierung die Erlaubniß hiezu verweigerte, und so kehrte er im Frühjahr 1876 nach Europa zurück. Es litt ihn aber nicht lange in den zivilisirten Gegenden; immer wieder zog es ihn nach dem schwarzen Welttheil, und um seine Forschungen besser betreiben zu können, trat er in ägyptische Dienste mit der Bedingung, im Sudan verwendet zu werden. Er brachte es bei seinen reichen Erfahrungen und bedeutenden Sprachkenntnissen bald zum Mudir und war in den letzten Jahren in dieser Eigen-

Feuilleton.

Sein eigen Blut.

Aus den Papieren eines Kriminalisten.

Von N. J. Anders.

(4. Fortsetzung.)

Der Pfarrer Zacharias lebte mit seiner Pfliegerochter, abgesehen von seiner Wirksamkeit als Seelsorger derart eingezogen, daß die Nachbarn ihn nur sahen, wenn er sich zur Kirche oder Schule begab, und die Pfliegerochter nur dann, wenn sie nothwendige Einkäufe zu besorgen hatte, was aber, da ja in einem gut bestellten Haushalt, namentlich in kleinen Städtchen, das für den Tagesbedarf Erforderliche stets vorhanden ist, auch selten vorkam.

Da war zunächst eine Nachbarin, Frau Martha Krause. Dieselbe sagte folgendermaßen aus:

„Mein Grundstück stößt direkt an das des Pfarrhauses. Ich hätte entschieden bemerken müssen, wenn sich ein Fremder dem Hause näherte, denn, wie fast alle Abende, saß ich auch an dem Abende der Mordthat am geöffneten Fenster, um die milde Landluft zu genießen. Ja ich befand mich sogar nicht einmal allein,

denn vor dem Fenster stand eine andere Nachbarin, eine Frau Zehden, die mir plaudernd Gesellschaft leistete. Wir Beide konnten so die Straße nach beiden Richtungen hin überblicken, und es hätte uns unmöglich entgehen können, wenn irgend wer die an und für sich leere Straße um diese Zeit passirt hätte. Erst spät trat ich vom Fenster zurück und begab mich nach der an mein Zimmer grenzenden Küche, um den Abendimbis für mich und meinen Sohn, der noch nicht aus der Fabrik zurückgekehrt war, zu besorgen. Noch damit beschäftigt, vernahm ich einen furchtbaren Angstschrei, und eine Minute später stürzte Fräulein Jordan todtenbleich zu mir ins Zimmer und bat mich um Gottes Willen, schnell nach dem Pfarrhause zu kommen, da ihr Pfliegerochter plötzlich gestorben sei. Ich folgte natürlich doppelt eifrig diesem Gesuch, da ich den Pfarrer Zacharias sehr verehrte. Ich war so die erste, die nach der Schreckensthat im Pfarrhause erschien und habe auch da nichts Verdächtiges bemerkt, als höchstens eine lebhaft Unruhe, die Fräulein Elise zur Schau trug, und die ich nicht allein dem Schmerz über den plötzlichen Tod des Pfliegerochters zuschreiben konnte.“

So lautete die Aussage der Frau Martha Krause. Die Vernehmung derselben hatte mit hin keinerlei Resultat. Dennoch vereidigte ich

dieselbe eigentlich mehr der Form wegen, als um den Inhalt ihrer Aussagen sicher zu stellen.

Die vorhin erwähnte Nachbarin, Frau Zehden, ließ sich fast genau in der Weise aus, wie Frau Krause. Auch sie brachte nichts Neues und auch ihr Verhör war in wenigen Minuten beendet. Ebenso verhielt es sich mit den Aussagen anderer Zeugen, Kurz, die Annahme, daß ein Anderer, als die Elise Jordan den Mord begangen haben könnte, schien für vollständig ausgeschlossen.

Ich ging nunmehr zum Verhör der Angeeschuldigten selbst über. Ich mußte sehr schonend verfahren, denn dieselbe war durch die Ereignisse der letzten Tage heftig angegriffen. Sie war noch sehr leidend: oft versagten ihr die Kräfte, so daß ich das Verhör eine Viertelstunde und darüber abbrechen mußte.

Zu Ende geführt sollte die Sache unmöglich heute werden, denn die Berufspflicht erforderte meine Anwesenheit in B., von wo aus dann die Untersuchung weiter geführt werden mußte.

Elise Jordan sagte, oft von Thränen unterbrochen, etwa Folgendes aus:

„Ich lebte mit meinem Pfliegerochter sehr glücklich. War er schon bemüht, mir das Leben so angenehm wie möglich zu machen, Alles zu thun, was er mir in den Augen absehen konnte, so hatte auch ich nur einen Wunsch, und zwar

schaft in Fammaka (Fasogl) im Sudan stationirt. Sein Hauptaugenmerk richtete er auf die Unterdrückung des Sklavenhandels, und seinen Bemühungen, unterstützt von einem gewinnenden Benehmen und seiner Freundschaft mit den Eingebornen, hatte er es zu danken, daß er im Verein mit Emir Bey (gleichfalls einem Desterreicher) große Erfolge errang. Wenn die Unterdrückung dieses schändlichen Gewerbes nicht gänzlich gelang, so liegt dies an dem Uebelwollen der übrigen ägyptischen Verwaltungsbeamten, welche aus dem Sklavenhandel große Vortheile zogen. Für die „Mittheilungen der Desterreichisch-geographischen Gesellschaft“, für „Pettermann's Mittheilungen“ und die „Desterreichische Monatschrift für den Orient“ lieferte Maro eine Anzahl bedeutsamer Artikel, die den Sudan und dessen Nachbarländer erst für das europäische Verständniß erschlossen. Auch veröffentlichte er ein großes Werk: „Reisen im Gebiete des Weißen und Blauen Nil“. Mit dem erst im vierzigsten Lebensjahre stehenden Forscher verliert die wissenschaftliche Welt überhaupt, die Desterreichs insbesondere eine bedeutende Kraft. Seine sonst kräftige Natur dürfte sich in dem ungesunden Klima aufgerieben, die durch den Aufstand des Mahdi bedingte außerordentliche Anstrengung in den letzten zwei Jahren seinen Tod beschleunigt haben.

(Hungertod eines „blinden“ Passagiers.) An der Westküste Afrikas wurde beim Aufräumen des Laderaumes auf dem Hamburger Dampfer „Professor Woermann“ im untersten Raume eine männliche Leiche gefunden, deren Persönlichkeit Niemand bekannt war. Aus der Lage der Leiche und der näheren Umgebung ging hervor, daß der lebendig Begrabene eine Zeit lang in seinem Grabe noch gelebt haben muß. Er hatte genügenden Raum, um sich etwas zu bewegen. Mehrere der nächstliegenden Kisten, in welchen sich Flaschen mit Genevre befanden, waren erbrochen und einige Flaschen waren offenbar von dem Unglücklichen austrunken worden. Als Nahrung für einige Zeit diente dem Manne ein Schinken, dessen Knochenüberreste sich noch vorgefunden. Offenbar hat sich der Verstorbene im Hamburger Hafen eingeschlichen, um eine freie Reise nach England zu machen, denn, wenn er gewußt, daß das Schiff nach Afrika designirt war, wäre er wohl kaum zu dem Entschlusse gekommen, sich verstauben zu lassen. Ohne Zweifel erlitt der Unglückliche einen schrecklichen Tod durch Hunger und Erstickung, vielleicht auch zog er in den letzten Augenblicken vor, sich völlig zu berauschen und in diesem Zustande den Tod zu erwarten.

(Ein Boot in den Niagarafällen.) Nach einem Berichte aus New-York hat man den Versuch gemacht, ein Boot von 52 Fuß Länge

und 18 Fuß Breite die Fahrt durch die Niagarafälle unternehmen zu lassen. Dasselbe gebrauchte 17 Minuten, um eine Strecke von fünf Viertelmeilen zurückzulegen, wobei es sich beständig an der amerikanischen Seite des Stromes hielt. In die Wirbelströmung, in welcher Kapitän Webb umgekommen ist, fuhr das Boot mit dem Hintertheil zuerst hinein, dann drehte es sich zweimal auf dem Kiel herum und trieb nach dem kanadischen Ufer hinüber, wo es eine Viertelstunde langsam sich rund herumdrehte, bis es wieder der amerikanischen Seite zugeführt wurde. Dann trieb es nochmals in den Wirbelstrom hinein, um darauf die Fahrt stromabwärts fortzusetzen. Es sollen 50.000 Zuschauer der Fahrt des Bootes beigewohnt haben, durch die man bewiesen, daß ein starkes Schiff die Fälle unbeschädigt passieren kann. Es hatten sich mehrere Personen freiwillig zur Theilnahme an der Fahrt gemeldet, doch war diese polizeilicherseits verboten worden.

(Ein Standbild der Freiheit.) Das riesige Standbild der Freiheit, welches als Erinnerung an die zwischen den Republiken Frankreich und den Vereinigten Staaten bestehende Freundschaft auf einer der kleinen Inseln im New-Yorker Hafen errichtet werden soll, ist nahezu vollendet, und im Winter wird dasselbe zeitweise in Paris aufgestellt. Die Figur hat eine Höhe von 151 Fuß. Der Nagel des Zeigefingers ist eine halbe Elle lang, und innerhalb des rechten Fußes ist Stigma für ein Duzend Menschen. Das Standbild wird nach seiner Vollendung ein Gewicht von 200 Tonnen haben und soll auf einen 50 Fuß über die Meeresfläche hervorragenden Sockel gestellt werden. In ihrer Hand wird die Figur ein elektrisches Licht tragen, welches im Stande ist, eine Wasserfläche von drei oder vier Quadratmeilen taghell zu erleuchten.

(Falsche Sovereigns.) In England befinden sich nicht weniger als 20.000 falsche Sovereigns im Umlaufe. Die von einer allem Anscheine nach weitverzweigten und mit großem „Geschäftskapitale“ arbeitenden Falschmünzbande ausgegebenen Geldstücke sind von den echten Sovereigns schwer zu unterscheiden. Die Prägung ist genau dieselbe, das Aussehen und der Klang auch, und die Anwendung des Scheidewassers läßt die Fälschung nicht erkennen, da die unechten Sovereigns sehr stark vergoldet sind und Gold im Werthe von fünf Gulden enthalten. Das Wunderbare bei der Sache ist nur die genaue Kenntniß über die Zahl der im Umlauf befindlichen falschen Münzen. Die Polizei will ihre Information von den Bankkassieren erhalten haben; woher wissen aber diese, daß 20.000 falsche Sovereigns im Umlaufe sind?

(Die stärksten Trinker.) Einer Zusammenstellung der „Times“ entnehmen wir, daß in England die größte Menge Bier vertilgt wird, indem 115 Liter jährlich auf jeden Kopf kommen; zunächst im Range steht das Deutsche Reich mit 112 Liter. Am wenigsten Bier, vier Liter auf den Kopf im Jahre, erzeugt Rußland; doch kommt dies nicht von großer Mäßigkeit der Einwohner, sondern vielmehr daher, daß dort zumeist Branntwein getrunken wird.

(Deutsche Ansiedler in Rußland.) Gegen die deutschen Kolonisten in Podolien, Wolhynien und in der Ukraine sind von der russischen Regierung folgende Maßregeln in Aussicht genommen: 1. Die Ansiedlung deutscher Kolonisten in Podolien, Wolhynien und im Westen soll sowohl auf Kronländern wie auf Privatländereien fernerhin nur mit Genehmigung der Regierung statthaft sein; 2. diejenigen Deutschen, welche schon eingewandert sind, müssen in früherer Art überall eine besondere Kolonie unter Leitung der betreffenden russischen ländlichen Administrativbehörde bilden; 3. alle Kinder deutscher Kolonisten müssen, und zwar unter Verantwortlichkeit ihrer deutschen Eltern, nach den allgemeinen Vorschriften die ländliche Ortschule besuchen; 4. die deutschen Kolonisten sind verpflichtet, alle Lasten, sowohl Kommunal- wie Staatslasten, gleich anderen russischen Unterthanen zu tragen; 5. die zeitweise Ansiedlung an den Grenzen des Reiches wird nicht gestattet.

(Begrabene Schriften des Papstes Klement XIV.) Wie der bekannte ehemalige Domherr von St. Peter in Rom, Graf Campello, in seinem Blatte „L'abaro“ versichert, haben die Jesuiten in den letzten Tagen mit Genehmigung des Papstes alle von Klemens XIV. herstammenden handschriftlichen Bullen, Breven und Briefe, welche auf die von diesem Papste dekretirte Auflösung des Jesuitenordens Bezug haben, aus den päpstlichen Archiven hervorgeholt und sie dann im Garten des Vatikans vergraben, damit kein Geschichtsforscher mehr in dieselben Einsicht nehmen könne.

(Das Geld der Armen.) Nach amtlichem Ausweise hat der italienische Staat vom Jahre 1863 bis zum Jahre 1882 an der kleinen Lotterie einen Reingewinn von 582 Millionen Lire erzielt.

(Gewissensfreiheit.) Ein Urtheil des preussischen Kultusministers in Sachen des protestantischen Geistlichen Lühr ist von großem Interesse, da es ein Beweis ist, daß die Freiheit der Lehre in der protestantischen Kirche Preußens durchaus nicht existirt. Lühr war 1881 abgesetzt worden wegen einer Broschüre, in welcher er Lehren vorgebracht hatte, die gegen die Augsburgische Konfession verstießen. Auf seine Appellation gegen dieses Urtheil ist

den, ihm für die Liebe, die er mir angedeihen ließ, dankbar zu sein. Doppelt war der Wunsch in mir rege seit jener Stunde, wo ich erfahren, daß ich eigentlich nicht seine Tochter, sondern das von ihm angenommene Pflegekind sei. Nie wurde unsere Eintracht durch irgend etwas gestört, und der einzige Schmerz, den ich empfand, der uns beide noch näher führte, war der, als die Wirthschafterin, die mich wie eine Mutter erzogen hatte, das Zeitliche segnete.“

„Und Sie haben nie Ursache gehabt, Ihrem Pflegevater zu grollen?“ mußte ich unwillkürlich einwenden. „Ist nie irgend etwas vorgekommen, das Ihnen auch nur vorübergehenden Groll gegen ihn einflößte? Vielleicht irgend ein kleiner Umstand, weshalb sie ihm zürnten? Bedenken Sie wohl, daß Sie sich unter einer schweren Anschuldigung befinden, und daß da oft der winzigste Umstand von hohem Werth ist, ja, daß gerade das, von dem Sie annehmen, daß es Sie verdächtigen könnte, zu Ihrer Entschuldigung führt.“

Einen Augenblick sann sie nach. Ihr Antlitz färbte sich mit Purpurröthe. Gleich darauf aber hatte sie die Gemüthsauflösung überwunden und antwortete, wenn auch mit unsicherer Stimme:

„Nein, mir ist ein solcher Fall nicht bewußt!“

„Sie errötheten eben, ich habe es wohl bemerkt! Sollte vielleicht irgend etwas sich ereignet haben, was das natürliche weibliche Schamgefühl ihn zu gestehen verbietet? Denken Sie genau nach und verschweigen Sie mir nichts! Vergessen Sie nicht, daß Sie vor Ihrem Richter stehen, und daß ich die Pflicht habe, über Alles, was Sie mir mittheilen, soweit es nicht dazu beiträgt, Sie zu entlasten, zu schweigen.“

Wieder schwieg sie mehrere Sekunden, dann aber sprach sie, ich möchte fast sagen mit Unwillen:

„Ich weiß nichts!“
Dieses „ich weiß nichts“ war so kurz und gezwungen hingeworfen, daß ich mir unwillkürlich sagte, die Angeschuldigte wisse gerade sehr viel, was sie nicht gestehen wolle, und von diesem Augenblicke an war es mit meinem günstigen Vorurtheil zu Ende. Denn unmöglich konnte Jemand, der sich unter so schwerem Verdachte befand, ein Interesse daran haben, gleichgiltige Dinge zu verschweigen. Es mußte also das, was sie mir vorenthielt, geeignet sein, sie schwer zu verdächtigen.

„Gut denn“, fuhr ich fort, „Sie wissen nichts. Erzählen Sie mir nun, was sich an jenem Abend begeben hat, an jenem Abend, an welchem“ — ich hatte bereits weniger

Grund, die Beschuldigte zu schonen — „Ihr Pflegevater ermordet aufgefunden wurde.“

In diesem Augenblicke zuckte es schmerzlich in ihrem Gesicht auf. Sie fühlte den versteckten Vorwurf, der in meinen Worten lag. Nach wenigen Minuten begann sie:

„Der Vater saß etwa in der zehnten Stunde wie immer im großen Wohnzimmer, vor ihm lag der Predigttext für den nächsten Sonntag, in welchem er forrigierend las. Wie jeden Abend verlangte er den Thee. Ich brachte denselben und wir nahmen die erste Tasse gemeinschaftlich ein. Nachdem die erste Tasse geleert war, verlangte der Vater die zweite. Ich ging hinaus, um dieselbe zu bereiten, konnte mich aber nicht ununterbrochen in der Küche aufhalten; ein geringfügiger Umstand verschwechte mich auf mehrere Minuten daraus. Ich hatte nämlich, als ich am Herde stand, eine Ratte bemerkt, wie wir denn überhaupt dergleichen Thiere in unserem Hause hatten. Mit einem leisen Schrei begab ich wieder in das Wohnzimmer, verschwieg aber, um vom Vater nicht ausgelacht zu werden, den Grund meines Schreckens. Erst nach etwa zehn Minuten, als der Vater von Neuem Thee verlangte, begab ich mich hinaus, bereitete den Thee und goß wie immer aus einer Flasche etwas Arrak hinzu, worauf ich das Getränk, derart zubereitet,

jetzt durch den Minister dahin entschieden worden, daß jenes Urtheil zu scharf sei, und daß Lühr, der inzwischen in Gotha eine Anstellung gefunden hat, mit einem Verweise genug gestraft sei, was an der Sache nicht viel ändert.

(Ägyptische Augenkrankheit.) Im Torontaler-Komitat breitet sich die ägyptische Augenentzündung in erschreckender Weise aus und hat die ungarische Regierung den Augenarzt Dr. N. Feuer von Maria-Theresiopel dahin entsendet, um einen ärztlichen Dienst zur Bekämpfung dieser Krankheit zu organisiren.

(Kampf mit Zigeunern.) Der städtische Wachmann Golubich in Agram verhaftete dieser Tage in der Umgebung einen Zigeuner, bei dem er bei der Leibesvisitation einen Betrag von 2000 fl. vorfand. Auf dem Rückwege nach Agram, als der Wachmann mit seinem Arrestanten in einer am Wege gelegenen Schenke ausruhte, fielen plötzlich gegen 15 früher nicht sichtbar gewesene Zigeuner über ihn her und verlangten unter Todesdrohungen nicht nur die Freilassung ihres Stammgenossen, sondern auch des konfiszierten Geldes. Golubich, obwohl mit einem Revolver versehen, sah ein, daß er der Uebermacht gegenüber mit Gewalt nichts ausrichten könne, gab scheinbar der Zigeunergilde nach, folgte einen Theil des Geldes aus und nahm sogar an dem dann improvisirten Trinkgelage Theil. In einem unbewachten Augenblicke avisirte er durch einen heimfahrenden Bauer die Gensdarmarie in Agram, die baldigst in hinreichender Anzahl erschien und die ganze Sippe arretirte. Da unter dem Gelde dieser Zigeuner sich alte Goldmünzen befanden, so scheint man den Thätern des beim Domherrn Kristianovich verübten Diebstahles auf der Spur zu sein.

(Ein Wunderbrunnen.) Das Landvolf der Umgebung von Makau in Böhmen wallfahrtet zu einem in der Nähe befindlichen Brunnen, bei welchem ein vierzehnjähriger Hirtenknabe vor etwa acht Wochen eine Erscheinung der Jungfrau Maria gehabt haben will. Der Knabe, welcher das Gesicht und seine Unterhaltung mit der Erscheinung ausführlich erzählt, wird von den Wallfahrern vergöttert und reich beschenkt, man bringt ihm Bilder, Kerzen, Geld und Lebensmittel, küßt die Hand, welche nach seiner Erzählung von jener der himmlischen Erscheinung berührt worden u. s. w.; der Brunnen wurde gereinigt und gefaßt, und Jeder nimmt sich von dem wunderthätigen Wasser mit. Vorläufig wird, mit Ausnahme zweier Fälle, eines Lahmen, welcher die Krücken dort zurücklassen konnte, und eines Blinden, der das Augenlicht wiedergewann, zwar nicht von wunderbaren Heilungen berichtet, wohl aber erzählen viele Wallfahrer, sie hätten das Bild der Mutter Gottes im Spiegel des Brunnens gesehen, und

sind bereits zahlreiche Wundergeschichten im Umlauf. Zum Beispiel: Eine Mutter brachte von dem Wasser nach Hause und gab ihrem Söhnlein, welches nie hatte beten wollen, zu trinken; als der Knabe den Krug an die Lippen setzte, verwandelte sich das Wasser in einen Stein, welcher in großer Prozeßion zum Wunderbrunnen zurückgetragen wurde. Ein Bauer, der gleichfalls an die Wunderthätigkeit des Brunnens nicht glauben wollte, hatte in dem Augenblicke, da er von dem Wasser nicht trinken wollte, gleichfalls eine Erscheinung. Der Bezirkshauptmannschaft ist bereits die Anzeige erstattet worden und die Geistlichkeit der Umgegend ignorirt noch die Angelegenheit.

(Wiener Festgruß.) Anlässlich der Rathhaus-Feier zu Wien hat N. von Strele den Gästen einen Festgruß gewidmet, in welchem es unter Anderem heißt:

„... Froh drücken wir des Bajuwaren
Biberbe, blutsverwandte Hand,
Froh jubeln wir den Sachsenchaaren,
Den Männern von der Dünnen Sand;
Grüß euch von fernem Bernsteinküste,
Gegrüßt du Volk vom Schwabenmeer!
Und ihr, die fränkischem Gelüste
Am Rheine weist die deutsche Wehr!
An uns're Brust, ihr Wehrgefallen,
Vom Erzgebirg, der March, der Drau,
Und ihr, die in der Donau Wellen
Gestärkt den kräft'gen Gliederbau!
Ein Jauchzen grüßt das Volk im Loden
Vom Ortler, Dachstein und Terglou,
Die Reden von dem Königsboden
Begrüßt das brüderliche Du!

... Da faßt euch mit der deutschen Rechten
Und saget Hand in Hand den Schwur,
Bereint zu stehen und zu fechten
Nicht gegen wilde Flammen nur,
Nein, von den Marken auch zu wehren
Jedweden Feind mit wucht'gem Streich,
Die Doppellojung hoch in Ehren:
Alldeutschland Heil! Heil Oesterreich!“

(Das Kommissbrod, oder: Es bleibt beim Alten.) Das Kriegsministerium hatte bekanntlich die Vornahme von Backversuchen angeordnet, um das Kommissbrod durch ein besseres zu ersetzen. Während eines Monats wurde den Regimentern das neue Brod, „der deutsche Wecken“ ausgefolgt und hatten sowohl die Regimentskommandanten, als auch die Regimentsärzte über das neue Brod zu berichten. Es wurde auch die Mannschaft beim Rapporten befragt, und die Urtheile der Soldaten vereinigen sich dahin, das neue Brod als besser zu erklären. Dennoch wird das alte Kommissbrod wieder beibehalten. Die Regimentskommandanten gaben ihr Gutachten dahin ab, daß das neue Brod niemals recht ausgebacken sei. Da diese Urtheile

maßgebend waren, so wurden die Backproben wieder eingestellt und das alte Kommissbrod wird den Soldaten weiter zu knacken gegeben.

(Selbstverstümmelung.) In dem Strafhaufe zu Stein an der Donau hat sich am 10. Sept. der Sträfling Josef Rosenbaum drei Finger der linken Hand abgehackt. Auf Befragen des Direktors gab Rosenbaum zur Antwort, er habe dies gethan, um nach seiner Entlassung ungestraft betteln zu dürfen. Rosenbaum, ein wegen Majestätsbeleidigung, Gotteslästerung, Bagabundirens und Bettels oft abgestraftes Individuum, büßt eben zwei Jahre mit Fasten verschärften schweren Kerkers ab. Er war bei dem Stockfabrikanten K. L. Klöß beschäftigt, wo er mit der Hacke, die er zum Stutzen der Rohrstöcke gebrauchte, die Selbstverstümmelung vornahm.

(„Elektrisch“) ist der Titel einer dramatischen Solofzene von Hermann Winds, welche, als Manuscript gedruckt, soeben im Verlage von Hugo Engel in Wien erschienen ist. Der Scherz, der uns da vorgeführt wird, ist „elektrisch“, weil sich in der Wohnung des Helden zwei Telephone befinden, von denen das eine für den mündlichen Verkehr mit der in Baden wohnenden Frau des „Strohwitwers“ dient, während das andere zur angenehmen Abwechslung als Endstation die Wohnung einer schönen Putzmacherin hat, der Herr Funkenberger, unser Held, dann und wann ein elektrisches Bußl vermittelt. Man sieht, der Anfang ist artig, aber auch das Ende ist nicht schlecht. Doch Alles dürfen wir nicht verrathen. Das Büchlein kostet ja nur 20 kr., und schwarz auf weiß stets da gedruckt, in welcher Art der Schelm von einem Funkenberger dafür, daß er auf verbotenen Wegen wandelt, bestraft wird.

Marburger Berichte.

(Zur Blutsteuer.) Während der nun beendeten Uebungen der hiesigen Landwehr eignete sich nachstehender Fall: Der Landwehrmann N. Novak, verheirateter Zimmermann von Roßwein, meldete sich eines Tages krank, nachdem er schon früher gegen seine Kameraden über Unwohlsein geklagt. Der Arzt nahm aber keine Untersuchung vor, sondern beschimpfte den Mann mit Schwein, fauler Hund u. s. w., ließ ihn jedoch zwei Tage zu Hause. Am dritten mußte Novak trotzdem wieder ausrücken; am vierten ging es wieder nicht und wurde der Arme wiederholt durch obige Titel ausgezeichnet. Mittags brachte man den Kranken auf seine Bitte ins Spital und dort starb er schon nach zwölf Stunden. Seine Angehörigen im nahen Roßwein erhielten erst Kunde, als die Leiche bereits bestattet war.

dem Vater brachte. Wenige Minuten darauf verließ ich wieder das Zimmer, und als ich zurückkehrte, fand ich den Vater todt. In meiner Angst rief ich zunächst unsere Nachbarin, Frau Krause, in's Haus. Dann eilte ich zu einem anderen Nachbar, der den Kreisphysikus herbeirief. Was weiter geschah, weiß ich nicht.“

Wieder wurde sie durch lautes Schluchzen unterbrochen. Ich mußte eine längere Pause eintreten lassen. Nach einer Viertelstunde etwa hatte sie sich erholt, so daß ich das Verhör wieder aufnehmen konnte.

„Es ist recht eigenthümlich“, sprach ich, „daß die Flasche oder das Glas, worin Sie den Arrak aufzubewahren pflegten, nicht vorgefunden wurde, trotzdem das ganze Haus nach derselben durchsucht worden ist. Ich wollte Sie nun bitten, mir doch zu erklären, was für eine Art Gefäß es war, in dem Sie den Arrak aufbewahrten.“

„Es war“, erwiderte sie, „eine länglich ovale Flasche mit Korkbezug, ähnlich wie sie die Handwerksburschen und andere Reisende häufig bei sich zu führen pflegen. Der Vater hatte dieselbe noch von seiner Studentenzeit her aufbewahrt, wie sich auch auf derselben die Insignien, als Schläger, Kanonentiefel und Cerevis aufgemalt befanden. Unter den gekreuzten Schlägern waren die Anfangsbuchstaben

von Vaters Namen, E. Z., Emanuel Zacharias, ebenfalls gemalt. Wo die Flasche geblieben ist, weiß ich nicht, kann mir auch nicht denken, daß sie durch einen Diebstahl entwendet worden wäre, denn erstens hat dieselbe für keinen Menschen Werth, dann aber, sage ich mir, würde ja auch jeder, der sie entwendet, sich durch die erwähnten Insignien selbst als Dieb verrathen.“

Sie hatte die letzten Angaben ruhig und klar gemacht, so ruhig, daß ich an der Wahrheit derselben kaum zweifeln konnte.

„Entwendet“, nahm ich wieder das Wort, „ist die Flasche allerdings schwerlich, indessen es könnte sie auch Jemand aus guten Gründen beseitigt haben. Denken Sie einmal nach und vielleicht kommen Sie darauf, wer ein Interesse haben konnte, die Flasche, die entschieden eine große Rolle in Ihrer Angelegenheit spielt, bei Seite zu bringen.“

Wieder zuckte ihre schlanke Gestalt zusammen. Sie hatte den Verdacht, der aus meinen Worten sprach, wohl herausgeföhlt, und ruhig antwortete sie: „Auch das weiß ich nicht!“

„Das ist freilich schlimm und ich muß nun noch auf einen Umstand zurückkommen, den Sie mir ganz genau erklären wollen. Es ist nämlich in Ihrem Zimmer ein Fläschchen gefunden worden, das noch bis zur Hälfte mit

Blausäure gefüllt war, einem Gift von derselben Art, wie das, welches nach Aussage des Kreisphysikus den Tod des Pfarrers herbeigeföhrt hat. Sie werden zugeben, daß dieser Umstand geeignet ist, Sie sehr schwer zu verdächtigen, ja, daß er allein hinreicht, Ihnen die Thäterschaft aufzubürden, wenn Sie nicht zu erklären vermögen, wie das Fläschchen in Ihren Besitz kam. Beantworten Sie mir also meine darauf bezüglichen Fragen möglichst sehr genau! Ueberlegen Sie jedes Wort, bevor sie es aussprechen. Also sagen Sie mir zunächst, ist Ihnen von dem Vorhandensein des Fläschchens in Ihrem Zimmer und vor Allem von dem Inhalte desselben etwas bekannt?“

„Nein“, sprach sie mit festem Blick.
„Also nicht! Haben Sie ferner mit irgend Jemand in Verbindung gestanden, der ein Recht hatte, Ihr Zimmer zu betreten? Denken Sie wohl nach! Sie sind jung, Sie lebten unter der Aufsicht eines strengen, sittenreinen Vaters, der sich in seinem hohen Alter unmöglich Ihren Jugendgefühlen akkomodiren konnte.“

(Fortsetzung folgt.)

(Bei dem Festabende) des steiermärkischen Lehrerbundes, der heute 8 Uhr Abends in Herrn Th. Bög' Salon stattfindet, bringt der Männergesangs-Verein folgende Nummern zur Ausführung: 1. „Wach auf, du schöne Träumerin“ von Gerike, 2. „Die wilde Ros' im Wald“ von Mair, 3. „Beim Fensterln“, Soloquartett von Koschat, 4. „Nachtzauber“ von Storch, 5. „Mein Oesterreich, mein Vaterland“ von Fiby. — Die Kapelle des heimischen Regiments wird folgende Piècen exekutiren: 1. Ouverture zur Oper „Martha“ von F. v. Flotow. 2. „Die schöne Pariserin“, Walzer von Jahrbach jun. 3. „Die Liebe zum Volke“, Solo für Flügelhorn von F. v. Suppé. 4. „Du bist die Seine“, Polka franz. aus „Bettelstudent“ von Karl Millöcker. 5. Variationen für Klarinette aus Motiven der Oper „Freischütz“ von George. 6. „Nachttschatten“, Polka mazur von Josef Strauß. 7. a) „Der verliabte Bua“ v. Koschat; b) „Steirisches Schützenlied“, von Schmölzer, für Waldhorn-Quartett. 8. Potpourri aus der Oper „Carmen“ von Bizet. 9. „Die Josefstädterin“, Polka schnell von F. F. Wagner.

(Konzert Lamborg.) Wegen eingetretenem Unwohlsein des Herrn D. Lamborg mußte das für gestern projektierte Konzert auf Ende nächster Woche verschoben werden und wird der Tag rechtzeitig bekanntgegeben.

(Wandergewerbe.) Die Bezirkshauptmannschaft Pettau hatte bei der Handelskammer angefragt, ob das Gewerbe des Kaffeeschankes an Kirchtagen und Wallfahrtsorten in drei Bezirkshauptmannschaften in den Rahmen der Gewerbeordnung paßt und die Ertheilung der Konzession zum Betriebe dieses Wandergewerbes gesetzlich zulässig sei? Die Handelskammer verneinte in der letzten Sitzung diese Frage.

(Zur Ueberstempelung ausländischer Wechsel.) In der letzten Sitzung der Grazer Handelskammer wurde auch über die Eingabe der Glasfabriken Ober-Lembach und Josephythal verhandelt, betreffend Intervention beim Finanzministerium behufs Ermächtigung der nächstgelegenen Postämter zur Ueberstempelung ausländischer Wechsel. Die Kammer beschloß in zustimmendem Sinne eine Eingabe an die Finanz-Landes-Direktion zu richten.

(Arbeitslehrerin.) Für die Volksschule in St. Magdalena bei Marburg wurde Fräulein Theresie Aufrecht als Arbeitslehrerin bestellt.

(Ein Kind verbrannt.) Die Wingerin Theresia Duch hatte ihre zwei Kinder, Mädchen im Alter von zwei und fünf Jahren, allein zu Hause gelassen. Das ältere steckte mit einem Bündelchen das Bett der Schwester in Brand und erlitt diese derartige Wunden, daß sie am nächsten Tage denselben erlag.

(Angeschwemmt.) Bei Weitenegg wurde der Leichnam eines Mädchens an das Ufer geschwemmt, der ungefähr zehn Tage im Wasser gelegen. Um den Hals der Todten war ein weißes Tuch mit einem schweren Steine befestigt.

(Vom Kampfplatz der Arbeit.) Dem hiesigen Maurerpolier Herrn Martin Hitzl, der beim Baumeister Herrn Tschernitschek in Arbeit stand, traf am letzten Samstag in der Dampfmaschine des Herrn Scherbaum ein bedauerlicher Unfall. Gelegentlich der Unterbolzung eines Gerüstes brach der Bolzen und das Gerüste mit der Last von mehr als tausend Ziegeln stürzte auf den Polier und zwei Mitarbeiter; letztere wurden leicht beschädigt, Herr Hitzl erlitt dagegen eine schwere Verletzung. Der Verunglückte ist ein verdienstvoller und thätiger Mann, der auch voriges Jahr die Einsezung des großen Dampfessels bei Herrn Scherbaum unter äußerst schwierigen Verhältnissen zur vollsten Zufriedenheit ausführte.

(Ehrensache.) Bei der am 18. d. M. in der Rechtsache des Herrn Heinrich Lerch durch Herrn Dr. Lorber wider Herrn Bl. Ulbin durch Herrn Dr. Rosjet aus Graz, betreffend Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre stattgehabten Strafverhandlung wurde der Angeklagte zu einer Geldstrafe von 10 fl., eventuell zu 2 Tagen Arrest und zur Tragung der Kosten verurtheilt.

(Thierkrankheiten.) In Wöllan, St. Weit

und St. Nikolai bei Windisch-Graz herrscht der Rothlauf der Schweine, in Ponigl bei Cilli der Milzbrand der Kinder und in Tepina bei Cilli der Pferderoz.

(Gerichtssaal.) Am Freitag Vormittag findet beim hiesigen Bezirksgerichte l. O. U. die Hauptverhandlung über die Ehrenbeleidigungs-klage des Herrn Daniel Namutha von St. Martin gegen Herrn Josef Zug, Gemeindevorsteher in Zigljenz, statt.

(Parallellasse.) Der Landes-Schulrath bewilligt die Errichtung einer Parallellasse an der Mädchenschule in Marburg.

(Volksschule.) Der Landes-Schulrath genehmigt die Erweiterung der Volksschule in Allerheiligen bei Friedau.

Letzte Post.

In Böhmen hat trotz heftiger Agitation der Tschechen die Schülerzahl an den deutschen Mittelschulen zugenommen.

Die Stadtvertretung von Zala-Egerszeg hat beschlossen, zum Schutze der Person und des Eigenthums eine Bürgerwehr zu errichten.

In Talian-Dörögd bei Topolcza mußte die Ruhe durch Husaren hergestellt werden.

Die Changomagyaren wandern schaarenweise nach der Bukowina zurück.

In Olina herrscht Anarchie. Die Aufständischen sollen Kirchen und Schulen beraubt und zerstört haben.

Nach Bukmaniz und Boiniz sind von Karlstadt aus zwanzig Wagen mit Infanterie und ein Zug Husaren abgegangen.

In Zrinj wurden die stürmenden Bauern durch Truppen zerstreut.

Zwischen Aufständischen und Truppen ist es auf bosnischem Gebiet zum Kampfe gekommen.

Der Vatikan hat den letzten, vom deutschen Reichstag beschlossenen kirchenpolitischen Gesetzen zugestimmt.

In Nowomoskowsk wurden die Häuser und Läden der Juden geplündert und mußte die Ruhe durch Kosaken hergestellt werden.

Vom Büchertisch.

Internationale Zeitschrift für die Elektrische Ausstellung in Wien 1883. Wochenschrift für die Gesamt-Interessen der Internationalen Elektrotechnischen Ausstellung 1883. Redaktion: J. Krämer und Dr. Ernst Lecher. 24 Nummern à 16 Seiten Quart-Format. Mit zahlreichen Illustrationen. Pränumerationspreis 5 fl. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Die soeben ausgegebene zehnte Nummer dieses Journals bringt auf 16 Seiten mit 15 Abbildungen folgenden interessanten Inhalt:

Die elektrischen Lichtträger und Leuchter. Von J. K. Lecher. — Vom „Elektrischen Ballet“. Von Hedlinger. — Die hauptsächlichsten Wirkungen und Gesetze des elektrischen Stromes. (Mit 2 Illustrationen.) Von Prof. Dr. W. Kohlrausch. — Die Elektrizität im Dienste des Hauses. (Griscoms' Motor.) Von J. K. — Die Brüner Arbeiter in der Elektrischen Ausstellung. — Notizen: Besuch der Ausstellung. — Das elektrische Boot. — Die Frequenz der elektrischen Eisenbahn. — Der vierte Vortrag. — Die Telephonkammern. — Das elektrische Tricycle. — Die Verhütung des Polwechsels der Dynamomaschinen. (Mit Illustration.) — Die Elektrotechnik auf der Hygiene-Ausstellung in Berlin. — Die elektrische Beleuchtung an Bord von Schiffen. — Korrespondenz. — Illustrationen: Pavillon von Heß, Wolff & Komp. — Lichtträger. — Lichtträger von Palme. — Theater-Dekoration (Garten-Prospekt). — Theater-Dekoration (Feerie).

Wir nehmen gerne Veranlassung, dieses zeitgemäße journalistische Unternehmen, das einen edel populären Ton in glücklichster Weise mit wissenschaftlicher Belehrung verknüpft,

bestens zu empfehlen. Die elegant ausgestattete Zeitung bringt neben der vollständigen Beschreibung der Internationalen Elektrischen Ausstellung in Wien gleichzeitig belehrende Aufsätze aus allen Gebieten der Elektrizität und Elektrotechnik und beginnt mit der vorliegenden Nummer eine Serie vollkommen populärer Aufsätze aus der Elektrizitätslehre, so daß sie als fortlaufendes Hilfsmittel zum Studium der von Tag zu Tag fortschreitenden Elektrotechnik von jedem Gebildeten benützt werden sollte. Probenummern liefern alle Buchhandlungen und der Verleger.

Oesterreich-Ungarn im neunzehnten Jahrhundert.

Mit besonderer Berücksichtigung aller wichtigsten Vorfälle in der Geschichte, Wissenschaft, Kunst, Industrie und dem Volksleben, geschildert von Moriz Bermann. Mit zirka 200 Illustrationen, Porträts, Ansichten, Figuren- und Szenenbildern u. s. w. von hervorragenden Künstlern. In ca. 20 Lieferungen à 30 fr. (Hugo Engel's Verlag in Wien.)

Die eben erschienenen Lieferungen 7 bis 10 dieses nicht nur stofflich hochinteressanten, sondern durch die steten Beziehungen zur Neuzeit sich sehr spannend gestaltenden Werkes machen die Leser mit einer Fülle von interessantesten Einzelheiten aus der Geschichte Oesterreich-Ungarns bekannt, die man vergeblich in einem anderen Werke suchen würde. Die Schilderungen der Gäste des Wiener Kongresses, sowie der damals in Wien lebenden Originale, die Könige von Dänemark und Württemberg, Prinz de Ligne, General Lindenau, Zacharias Werner, das Kulturleben jener Tage mit den Dichtern, Gelehrten und Künstlern, die Erfindungen (Draisine, Nähmaschine, Flugmaschine), das pikante Theaterleben, die Musiker, hervorragend Haydn und die pikante Geschichte der Ausgrabung seiner Leiche, Beethoven und die schöne Gräfin Giuliani, die Volkslieder mit dem famosen „Heubauer“ und seinen Liedern, die Volksfiguren des „Bastekönigs“, der volkshümlichen Räuber Grafel und Jarosynski, die Erörterungen über die Metternich'sche und Kolowrat'sche Politik im Innern und Außern, mit den Opfern der Bleikammern und des Spielbergs, die ungarischen Verhältnisse mit dem hervorragenden Einwirken des Palatins Josef und des Grafen Széchenyi, endlich die hochinteressanten Charakter-Schilderungen des Kaisers Franz I. und der Mitglieder seiner Familie, darunter die engelsgute Kaiserin Karoline Augusta, der volkfreundliche Erzherzog Johann, der sympathische Herzog von Reichstadt, die Polizei- und Zensurverhältnisse unter Graf Sedlnitzky, das sich bildende Vereinswesen mit den Wildensteiner Rittern und der Ludlamschöhle — fürwahr, es ist ein Reichthum von Pikanterien da aufgespeichert, der fast in Verlegenheit setzt, wie er mit einem Worte gekennzeichnet werden könnte. Das Werk ist eine Fundgrube von interessantesten geschichtlichen Begebenheiten und von Darstellungen aus dem sozialen Leben der Reichsbewohner, weshalb es zur Lektüre nicht eindringlich genug empfohlen werden kann.

Gingefandt.

An die geehrte Leitung des Marburger Gewerbe-Vereins.

Schon lang ist's her, daß von Seite des Vereines an den löbl. Stadtrath eine Eingabe, betreffs Einführung des Vorkaufrechtes, resp. Umarbeitung der Markt- und Lendordnung nach den Vorschriften der Städte Graz, Cilli, Pettau, zum Schutze der Konsumenten gegen das Händler-Getriebe eingereicht wurde, und doch liegt bis jetzt über diese gewiß beachtenswerthe Angelegenheit kein Bescheid vor. Dürfte man auf solchen noch vor Ablauf dieses Jahres rechnen?

Einer für Viele,
die billiger einkaufen möchten.

Mit 1/2 Bogen Beilage.

Mittwoch, den 19. September Abends 8 Uhr in Herrn
Th. Göß' Salon-Lokalitäten:

Festabend

anlässlich der Versammlung des steiermärkischen Lehrerbundes in
Marburg,

unter gefälliger Mitwirkung des Männergesang-Vereines und der Musikkapelle
des Infanterie-Regimentes Freiherr v. Bed Nr. 47.

Für Bundesmitglieder und deren Angehörige genügt die Mitgliederkarte zum Eintritte;
für sonstige Theilnehmer werden Eintrittskarten im Bureau des Ortsausschusses, Knabenschule
ebenerdig, ausgegeben.

Auch sind daselbst für das am **Donnerstag den 20. September** Mittags 1 Uhr
im Casino-Speisesaal stattfindende **Bankett Karten à 1 fl.** zu haben.
Der Ortsauschuß.



Florentine Kiendl geb. **Schruf** gibt allen Verwandten, Freunden und Bekannten die
tief betäubende Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Gatten, des Herrn

Ludwig Kiendl,

Zugförderungs-Ingenieurs der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft,
welcher nach langem schmerzlichen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, heute den
18. September um 5 Uhr Früh in seinem 38. Lebensjahre sanft und ruhig in dem Herrn ver-
chieden ist. (1022)

Die irdische Hülle des theuren Dahingeschiedenen wird Mittwoch den 19. September um
4 Uhr Nachmittag im Sterbehause am Kärntner-Bahnhof Nr. 9 feierlich eingesegnet und sodann
zur letzten Ruhe bestattet.

Das heil. Requiem wird Donnerstag den 20. September um halb 8 Uhr Früh in der St. Mag-
dalena-Pfarrkirche gelesen werden.

MARBURG den 18. September 1883.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Gesucht

wird ein kleineres **Gastgeschäft** oder Wein-
schank auf Rechnung oder in Pacht zu nehmen.
Anträge unter „Gastgeschäft“ poste re-
stante Bahnhof Marburg. (1024)

2 Gasmotoren

à 1/2 und 2 Pferdekraft,

3 Locomobilen

à 4, 8 und 16 Pferdekraft,

etwas gebraucht, aber sehr gut erhalten,
offerir billig **Ant. Rudolf**, Maschinen-
werkstätte, Graz, Idelhofgasse 5. (1019)

Eisenbeschlagene, weingrüne

Halbstarkinfässer

sind billig zu verkaufen. (1021)
Anfrage im Comptoir d. Bl.



Eier.

Suche wöchentlich 1—2 Waggons Eier
zu kaufen. Billigste Offerten unter „S 652“ an
Rudolf Mosse, Wien I., Seilerstätte 2. (1020)

Ein kleines Gebäude

in der Stadt mit einigen Hundert Quadrat-
klastern Platz wird für ein Geschäft zu kaufen
oder pachten gesucht. Gefällige Anträge über-
nimmt **J. Kadlik** in Marburg. (1006)

Ein halbgedeckter Wagen,

gut erhalten, mit 2 Laternen, für Ein- oder
Zweispännig zu fahren, ist billig zu verkaufen:
Gams, Haus Nr. 12. (986)

In Gams bei Marburg

ist eine **Realität** mit 9 Joch Grund, schöne
Lage, preiswürdig aus freier Hand sofort zu
verkaufen. Näheres im Comptoir d. Bl. (987)

Eine complete

Spezerei-Einrichtung

ist sehr billig zu verkaufen. Anzufragen in
der Expedition d. Bl. (1008)

Traubenquetsch-Maschinen,
Ericurs, **Rübenschneider**,
Kukuruzabrebler, **Tauchen-**
vertheiler zc. erzeugt
J. Pfeifer in Kötsch
bei Marburg. 988

++++++
+ Durch Familienverhältnisse bietet +
+ sich die seltene Gelegenheit zum Kaufe +
+ einer schönen, sehr billigen +
+ **Weingart-Realität** +
+ in der Nähe von Marburg durch frei- +
+ willige Lizitation am **21. Septemb.** +
+ **1883.** — Nähere Auskunft ertheilt +
+ die Zeitungs-Administration. (980) +
++++++

Eine Realität zu verkaufen.

Wegen Ueberfiedlung wird eine schöne
Realität mit einer langjährig rentablen Ge-
mischtwaren-Handlung und erträglicher Tabak-
Trafik, in einem sehr reizend gelegenen großen
Pfarrorte Untersteiermarks, gegen gute und
leichte Bedingungen baldigst zu verkaufen oder
auch zu verpachten gesucht. 1000
Anzufragen im Comptoir d. Bl.

Eine Subrealität

in schöner Lage, nahe der Südbahnstation Pöbznitz,
3/4 Stunden von Marburg, mit ca. 40 Joch
vorzüglich kultivirten Obst- und Weingärten,
Wiesen zc., geräumigen, im besten Zustande
befindlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden,
ist sammt fundus instructus und hangender
Fechung billig und unter günstigen Zahlungs-
bedingungen zu verkaufen.

Näheres durch **Jos. Kadlik's** Agentur
in Marburg. 1005

Frische Milch

sowie auch **Kaffee- und Schlag-Obers**
täglich 3mal zu haben bei
Eschernitzschel's Neubau, Kaiserstraße. 1012

Eine Französin

ertheilt Unterricht in der Correspondenz,
Conversation und Gramaire: Casinogasse 12.

Das Gasthaus

zum schwarzen Wallfisch
Tegetthoffstrasse Nr. 31

(vormals Hôtel Wohlschlager)

empfehl ich P. T. Gästen

zum Abonnement auf den Mittagstisch.

Vorzügliche Küche zu billigen Preisen.

Im Ausschanke befinden sich **steirische**
und **ungarische Naturweine** sowie gut abge-
legenes **Götz'sches Märzenbier**.

995

Hochachtungsvoll

Fritz Eichberger.

Geschäfts-Eröffnung.

Der Gefertigte erlaubt sich hiemit, das
P. T. Publikum auf sein in der **Magdalena-**
Vorstadt, im Hause seiner Mutter neu er-
richtetes reichsortirtes Lager in

Glas-, Porzellan- und Steingut-Waaren

höflichst aufmerksam zu machen und em-
pfehl ich besonders den Herren Gast- und
Kaffeehausbesitzern sowie Hausfrauen zur
Deckung ihres Bedarfes unter Zusicherung
besten und billigster Bedienung.

Auch werden daselbst alle **Glaser-**
Arbeiten in und ausser dem Hause sowie
das Einrahmen von Bildern in Waschgold-
Rahmen **schnellstens** und **billigst** besorgt.

Einem geneigten Zuspruch sich bestens
empfohlen haltend, zeichnet hochachtungsvoll
991)

Max Macher.

Heirats-Antrag.

Junger tüchtiger Geschäftsmann wünscht
sich, behufs Uebernahme seines elterlichen
Fabriksgeschäftes, in einer sehr frequentirten
Stadt gelegen, zu verheirathen.

Mädchen aus katholischer, bürgerlicher
Familie, mit einem verfügbaren Kapitale von
25- bis 30000 Gulden, welches sichergestellt
wird, belieben ihre ernstgemeinten Anträge
unter Chiffre „Vertrauen“ an die Expe-
dition dieses Blattes einzufenden. (972)

Als Volontär

bittet ein junger Mann mit vorzüglichen Comp-
toirkenntnissen acceptirt zu werden. (1018)
Gefällige Zuschriften unter Marburg 19
an die Exped. d. Bl.

Weintrauben

stets frisch vom Stocke per Kilo 18 kr.:

Domplatz Nr. 13. 998

Winter-Äpfel

kauft **Josef Sabn**, Mühlgasse Nr. 3. 990

Caffee-Preis-Ermässigung.

Ludwig Harling & Co., Hamburg

liefern nur garant. feine Sorten zu ausser-
ordentlich billigen Preisen, portofrei gegen
Nachnahme: (950)

5 Kilo	Mocca , afrikanisch	fl. 3.—
5 "	Liberia , sehr beliebt	fl. 3.60
5 "	Cuba , brillant	fl. 4.50
5 "	Portorico , vorzüglich	fl. 4.80
5 "	Ceylon , feinste Qualität	fl. 5.—
5 "	Gold-Menado , hochedel	fl. 5.40
5 "	Mocca , arab., feurig	fl. 6.—

Lotto-Ziehungen vom 15. September:

Linj: 61 74 9 54 79
Triest: 20 32 49 23 15

Geschäftsempfehlung.

Ich zeige hiemit ergebenst an, dass ich mein **Geschäft aus dem Payer'schen Hause (obere Herrengasse) in das Haus des Herrn Johann Girstmayr (untere Herrengasse) verlegt** habe, und bitte, das Vertrauen, mit welchem mein Vater Herr Heinrich Schönner so viele Jahre in reichlichstem Masse beehrt worden und welches auch ich bisher genossen habe, mir noch ferner gütigst zuwenden zu wollen.

Hochachtungsvoll

Heinrich Hartweger,
Juwelier, Gold- und Silber-
arbeiter.

1010

Marburg.

Geschäfts-Anzeige.

Vor Allem für den meinem vor Kurzem verstorbenen Vorne, Herrn **Franz Puszwald** geschenkten Zuspruch verbindlichst dankend, bitte ich die bisherigen P. T. Kunden und das geehrte Publikum, mich auch mit ihren Aufträgen unterstützen zu wollen. (1023)

Das Geschäft wird von mir ungeschmälert weiter geführt und werden **alle beliebigen Reparaturen auf das Billigste** übernommen.
Antonie Puszwald,
Burgplatz.

Für Gutsheerrschaften.

Ein Dekonom (Badenser), der in allen Zweigen der Landwirthschaft prakt. und theor. ausgebildet ist und Landwirthschaft mit gutem Erfolge betrieb, sucht Stelle als Administrator.
Gest. Off. sub T 6616 b an Haafenstein und Bogler, Mannheim. (1016)

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.
Nur echt, wenn jede Flasche mit meiner Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.
In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.
Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Blutcongestionen und Hämorrhoidal-leiden. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.
Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.
Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Diese Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchs-anweisung.

Haupt-Versandt
bei

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, **Wien**
Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: M. Morič & Bancalari, M. Berdajs, A. Mayr und J. Noss, Apotheker.

Cilli: J. A. Kupferschmied, Ap.

" Baumbach's Erben, Ap.

Prassberg: Fr. Rauscher.

Pettau: H. Eliasch, Ap.

Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.

" Fr. Koller's Erben. (1

Tüffer: A. Elsbacher.

Mechaniker.

Mit Beginn 1884 wird in einer Fabrik Krain's die Stelle eines Mechanikers vakant. Derselbe müßte mit dem Montiren und Zeichnen von Maschinen betraut, vorkommende Dreher-, Schlosser- und Schmiedearbeit selbst auszuführen im Stande sein. Jahresgehalt Gulden 900 ö. W. nebst freier Wohnung. Kenntniß der slovenischen Sprache erforderlich. (1017)

Offerte unter Chiffre Z Nr. 126 übernimmt die Expedition dieses Blattes.

10 Startin St. Peterer Eigenbauwein 1881er und 1882er,

eine kleine Wein-Handpresse,

Das Haus Nr. 56 in Welling, steuerfrei, für einen Gärtner geeignet, sind zu verkaufen. (960)

Anfrage beim Schlosser Savernig, Mühlgasse Nr. 5.

Ein Knaben-Sekretär

und ein **Knaben-Billard** zu verkaufen. Adresse im Comptoir d. Bl. 997

INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT

für die

Elektrische Ausstellung in Wien 1883.

Wochenschrift für die Gesamt-Interessen der Internationalen Elektrotechnischen Ausstellung 1883.

REDACTION:

J. Krämer,

Telegraphen-Vorstand der K. Franz Josef-Bahn.

Dr. Ernst Lecher,

Assistent am phys. Lab. der Wiener Universität.

24 Nummern à 16 Seiten. Format Quart. Mit zahlreichen Illustrationen.

Pränumerations-Preis:

5 fl. Einzelne Nummern 25 kr. Beträge durch Postanweisung.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.

Direkt von der Verlagshandlung oder durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen.

Neuheit mit sensationellen Erfolgen!

Unübertroffenes Mittel

gegen

Appetitlosigkeit,
Congestionen,
Blähungen,
Asthma,
Gicht,
Hypochondrie,
Katarre,
Kolik,
Kopfschmerz,
Magenkrampf,
Nervosität.

Sauveur de la vie.



Em. Graf Lichtenberg'sche
Liqueurfabrik,
St. Marein (Krain.)

1 Flasche concentrirt fl. 1.20 äusserlich.
1 Fl. als Liqueur 65 kr. innerlich. Jeder
Flasche liegt Gebrauchs-anweisung bei.

Unübertroffenes Mittel

gegen

Cholera,
Rheumatismus,
Ohnmacht,
Seitenstechen,
Schlagfluss,
Wassersucht,
Zahnschmerz,
Diphtheritis,
Migräne,
Brustkrampf,
Leberleiden.

Nach dem Recept eines französischen Arztes. Vollkommen unschädlich. Aeusserlich angewendet, behebt es sogleich jeden Schmerz. Sollte für plötzliche Krankheitsfälle in jeder Familie vorrätig sein, zumal es sich jahrelang hält. Zahlreiche Atteste liegen vor.

Niederlage in **Marburg** bei Herrn **W. A. König**, Apotheker,
in **Cilli** bei Herrn **Baumbach**, Apotheker. 646

Die
Leihbibliothek
von
Ed. Janschitz' Erben in Marburg
Postgasse Nr. 4
hält sich dem geehrten P. T.
Publikum bestens empfohlen.

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Secundär-Büge.

Cilli-Mürzzuschlag:

Ankunft 8 u. 40 M. Abfahrt 8 u. 50 M. Früh.

Mürzzuschlag-Cilli:

Ankunft 6 u. 20 M. Abfahrt 6 u. 45 M. Abends.

Eilzüge.

Triest-Wien:

Ankunft 2 u. 50 Min. Abfahrt 2 u. 55 M. Nachts.
Ankunft 2 u. 43 Min. Abfahrt 2 u. 47 M. Nachmittags.

Wien-Triest:

Ankunft 1 u. 14 Min. Abfahrt 1 u. 19 M. Nachts.
Ankunft 2 u. 19 Min. Abfahrt 2 u. 23 M. Nachmittags

Kärntnerzüge.

Nach Franzensfeste: 9 u. 15 M. Früh.

Eilzug: 1 u. 40 M. Nachts.

Nach Villach: 3 u. — M. Nachm.

Ankunft 12 Uhr 19 M. Mitt. u. 5 Uhr 58 M. Abends

Eilzug 2 u. 25 M. Nachts.

Von Unterdrauburg 8 u. 50 M. Früh.

Postzüge.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 u. 4 M. Früh und 11 u. 24 M. Abends.

Abfahrt 8 u. 20 M. Früh und 11 u. 41 M. Abends.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 5 u. 37 M. Früh und 8 u. 18 M. Abends

Abfahrt 5 u. 55 M. Früh und 8 u. 30 M. Abends

Gemischte Büge.

Von Triest nach Mürzzuschlag:

Ankunft 12 u. 24 M. Abfahrt 12 u. 52 M. Nachm.

Von Mürzzuschlag nach Triest:

Ankunft 1 u. 47 M. Abfahrt 2 u. 28 M. Nachm.